

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

35. Mittwoch, am 2. Mai 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Morondanga. Novellen von Fr. Menk. Bunz-
lau, 1838. Appun's Buchhandlung. (240 S. kl. 8.)

Was der Verfasser mit dem wunderlichen Taufnamen Morondanga sagen will, ist schwer zu bestimmen. Bisher wählte man die Namen für Taschenbücher und Novellensammlungen aus dem Pflanzen- und Mineralreiche; man schenkte uns Rosen, Lilien, Malven, Vergißmeinnicht, böhmische Granaten, Erzstufen, Agathsteine u. s. w. Wir sollten meinen, daß noch viele Namen in Linnés Registern übrig wären, bevor man zu Worten wie Abracadabra und Morondanga flüchten müßte.

So unverständlich indeß der Titel ist, so verständlich sind die drei Novellen. Die erste, der Günstling ist eine Hofgeschichte; ein falscher, hochgestellter Freund des Fürsten will die schöne Gemahlin desselben verführen; die tugendhafte Frau hält sich aber wacker, der Verräther wird arretirt und mit Extrapost über die Grenze geschafft. Nr. 2, die Pietisten, ist eine Frömmelergeschichte. Eine Gesellschaft christlich-gottseliger Bösewichter will einen ehrlichen Mann um sein Rittergut bringen, wird aber zur rechten Zeit entlarvt, und, wie billig, mit Schande bedeckt. Nr. 3 ist eine Seeräuber-geschichte, in welcher es nicht an bunter Abwechslung fehlt.

Alle drei sind im gewöhnlichen Erzählungsstyl abgefaßt und werden das Publikum der Leihbibliotheken gewiß eben so gut unterhalten, wie tausend andere ähnlicher Art. Ausgezeichnetes ist nichts darin zu finden, weder im Inhalt noch in der Form.

Das Papier ist mittelmäßig, der Druck sehr klein und gedrängt.

F. S.

Der Schmuck — In Briefen. Seitenstück zu den Perlen von Henriette Hanke, geb. Arndt. 2 Theile. Hannover, bei Hahn. 1837.

Da vorliegender Roman noch nicht gänzlich beendigt ist, indem noch ein dritter Theil zu erwarten, so ist es um so schwieriger ein Urtheil über ihn zu fällen, als nach dem Sprichwort oft ein gutes Ende Alles gut

macht; überdem läßt sich diese Schrift auf zweierlei ganz verschiedene Weise, nämlich als Roman, und als Bildungsschrift und Stylmuster für Mädchen, betrachten. Je nachdem man das Werk aus diesem oder jenem Gesichtspunkte ansieht, wird das Urtheil — insofern man überhaupt über ein noch unvollendetes Werk ein solches fällen darf — sehr verschieden ausfallen.

Als Roman betrachtet, halten wir es nämlich für einen der schwächeren aus der Feder der Verfasserin: es würde mit den bessern derselben — z. B. der Schwiegermutter — nicht anders als zum Nachtheil verglichen werden können. Es herrscht — besonders im 1sten Theile — ein großer Mangel an Handlung, und die wenige, die sich darin findet, wird durch die ins kleinste Detail gehenden Ausmalungen so in die Breite gezogen, daß dadurch, vorzüglich aber durch die von der Verfasserin beliebte Briefform, etwas Gedehntes hineinkommt. Ueberhaupt ist es etwas Mißliches um Romane in Briefen aus weiblicher Feder. Die Lust lange Briefe von nicht allzuschwerem Inhalt zu schreiben, ist dem schönen Geschlecht bekanntlich angeboren, und solche scheint mit den Jahren immer noch zuzunehmen, wenn wir auch gern zugeben wollen, daß die Frauen im Ganzen bessere Briefe als die Männer abzufassen verstehen. Sind nun solche aber bis zum Ueberschwang mit Sentimentalität und Moral gefüllt, so gesellt sich zu den beiden guten Dingen, auch manchmal ein übles, die Langeweile und wir möchten nicht behaupten daß es nicht im ersten Theile des „Schmuckes“, hier und da der Fall gewesen; die sonst liebenswürdige Minna Bergener erschien uns in letzteren Beziehungen manchmal als Sara Reinert rediviva. — Dieß wäre nun unsere Ansicht, wenn wir den „Schmuck“ — dessen zweiter Theil übrigens besser ist als der erste und der vielleicht von dem dritten noch übertroffen werden kann — bloß als Roman betrachten.

Ganz anders aber nehmen wir ihn, wenn wir ihn als Bildungsschrift beurtheilen sollen. Hier finden wir eine Menge vortrefflicher Betrachtungen, die, wo sie empfänglichen Sinn treffen, nur Gutes wirken werden. Wie wahr, wie tief empfunden ist das was die Verfasserin in der Vorrede über die Fähigkeit zu Lieben spricht! Eben so schön ist, was sie im ersten Theile S. 212